

Liebe Leserin,
lieber Leser,

Solidarität ist wichtig, ja unverzichtbar. Wenn helfende Hände einmal nicht zugegen sind, um die Gehhilfe oder den Kinderwagen über ein Hindernis zu bugsieren, wenn ein sehendes Auge vonnöten wäre, um die richtige Etage an der Aufzugstastatur zu wählen, dann fühlen sich Menschen alleingelassen und behindert. Menschen sind nicht, sie werden behindert! Gebäude, Straßen und Verkehrsmittel dienen dem Menschen, sind für ihn gemacht und jeder ist darauf angewiesen. Wer sie nicht nutzen kann, ist in seiner Freiheit und seinen Entfaltungsmöglichkeiten beeinträchtigt. Das gilt grundsätzlich immer schon und erst recht in Anbetracht der demographischen Entwicklung, weil produzierte Barrieren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für eine immer größer werdende Gruppe einschränken. Gesetzliche Maßnahmen stärken die Verbindlichkeit von Barrierefreiheit. Nordrhein-Westfalen hat das mit dem Behinderten-Gleichstellungsgesetz bezweckt. Daneben bleibt die Sensibilisierung der Planer, der Architekten, der Ingenieure und der Öffentlichkeit ein unverzichtbares Anliegen der Landesregierung.

Die eigenständige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist das Ziel der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW seit ihrer Gründung 1974. Sie leistet seit Jahrzehnten einen bedeutenden Beitrag zur Barrierefreiheit im Lande.

Jürgen Rüttgers

Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen

[Portraitfoto Jürgen Rüttgers, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen]

Stift Tilbeck: Von der Anstalt zum Dorf

Einfach die Barrieren im Kopf überwinden

„Man muss an alle denken“, fordert Maria Meyer. Die 69-Jährige ist nahezu erblindet und lebt seit 54 Jahren im Stift Tilbeck in Havixbeck. Heute bewegt sie sich sicher in ihren eigenen vier Wänden. „Das ist sehr schön. Ich kann tun, was ich will“, sagt sie und lächelt.

Wie Maria Meyer leben auf dem in den Münsterländer Baumbergen gelegenen Areal über 550 Menschen mit überwiegend geistiger Behinderung. In den angrenzenden Werkstätten arbeiten über 500 Menschen. „Wir sind ein Lebens- und Arbeitsort mit Café, Gästehaus, einer Montessori-Schule, Kapelle und vielen attraktiven Freizeitangeboten, so auch der Barfußgang als Fühlpfad in der Natur“, beschreibt Projektkoordinator Norbert Vowinkel das Konzept des Stift Tilbeck. Am Wochenende kommen viele Gäste aus nah und fern.

Transparenz zeigen

Wo Menschen mit den verschiedensten Beeinträchtigungen leben und verweilen, gilt es, viele Barrieren zu überwinden. „Dazu zählen auch die Barrieren in den Köpfen der Menschen.“ Mit Unterstützung der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW konnten bereits etliche Maßnahmen zur Verbesserung der Barrierefreiheit umgesetzt werden: „Eine besondere bauliche Maßnahme ist zweifelsohne das Glastreppenhaus“, betont Geschäftsführer Bernward Jacobs. „Es symbolisiert die von uns gewünschte Transparenz der Leistungen und Aufgabenstellung einer modernen Einrichtung für behinderte Menschen.“ Dabei stellte die 125 Jahre alte unter Denkmalschutz stehende Bausubstanz eine architektonische Herausforderung dar. Mit dem Fahrstuhl sind jetzt die Wohngruppen, die Kapelle und der Festsaal problemlos erreichbar.

Über einen neuen Zugang kommen auch Rollstuhlfahrer ohne technische Hilfsmittel auf das Hochparterre. „Der Fahrstuhl ist super. Der sagt immer, wo man ist“, freut sich Maria Meyer. Aber hier hört die Barrierefreiheit längst nicht auf. Die aktive Frau engagiert sich im Bewohnerbeirat und in verschiedenen Projekten. Wegweisend ist beispielsweise das Projekt „Leit- und Orientierungssysteme“.

Gemeinsam mit Bewohnern und Mitarbeitern entwickelten Monika Lammers vom Pädagogischen Fachdienst, hier als Leiterin des Projektes „Unterstützte Kommunikation“ und die Pädagogische Leiterin Ruth Meyerink in acht Monaten ein Konzept.

Vision: Dorf Tilbeck

Im Fokus lagen dabei insbesondere Informationstafeln, Wegeführung, Beleuchtung, Wegebelag und Kommunikation. „Das war ein sich immer wieder verändernder Prozess. Denn es gibt keine Lösung von der Stange“, sagt Ruth Meyerink. „Wir haben uns dabei auf die Erfahrungen anderer Einrichtungen gestützt und diese auf uns zugeschnitten“, fügt Monika Lammers hinzu. Die konzeptionelle Weiterentwicklung der Barrierefreiheit ist das Hauptanliegen im Stift Tilbeck.

Verwaltungsleiter Hermann Schedding formuliert die Zukunftsvision: „Wir wollen ein barrierefreies Dorf mit eigenem Ortseingangsschild Tilbeck sein.“

Der Weg ist bereits geebnet: Entscheidungen bezüglich der Wegführung und Straßennamen sind getroffen, die Häuser sollen Hausnummern erhalten, der Charakter des Dorfes soll mit Plätzen, Straßen und Wegen gestärkt werden, und die Orientierung auch für Ortsunkundige verbessert werden. „Wir schaffen sozusagen Barrierefreiheit anders herum“, sagt Bernward Jacobs.

Kontakt:

Stift Tilbeck GmbH

Tilbeck 2

Telefon: 02507 981-700

www.stift-tilbeck.de

[Drei Frauen und ein Mann stehen vor einem Gebäude.]

Freuen sich gemeinsam über das neue barrierefreie Treppenhaus, das sich hinter der Glasfassade verbirgt (v.l.n.r.): Monika Lammers, Ruth Meyerink, Maria Meyer und Norbert Vowinkel.

[Eine ältere Dame steht mit einem Blindenstock in der Hand in einem Fahrstuhl und lacht.]

Die nahezu erblindete Maria Meyer kann nun ohne Hilfe problemlos von einem Stockwerk in das andere gelangen: Die Aufzugstastatur ist so groß, dass sie die Ziffern lesen kann eine elektronische Stimme sagt die einzelnen Etagen an.

SPI in Gütersloh: das Förderzentrum für Heilpädagogik und Psychomotorik

Ohne Hindernisse fördern

Ganz im Sinne der Kinder: Das 2008 errichtete Förderzentrum für Heilpädagogik und Psychomotorik ist barrierefrei. Nahezu alle Therapie- und Förderräume sind ebenerdig angelegt und entsprechend rollstuhlgerecht erreichbar. „Das ist bei einem Neubau von fast

1.200 Quadratmetern Nutzfläche auf zwei Ebenen eine besondere Herausforderung“, sagt Geschäftsführer Stefan Sudeck-Wehr.

Das Sozialpädagogische und Psychomotorische Institut Gütersloh (SPI) e.V. ist Träger der Einrichtung. Ziel der Arbeit ist die pädagogische und therapeutische Betreuung auffälliger und benachteiligter Kinder, Jugendlicher und ihrer Familien. 13 Pädagoginnen fördern etwa 190 junge Menschen in dem Licht durchfluteten und farbenfroh eingerichteten Neubau. Für die pädagogisch-therapeutische Arbeit stehen, neben den beiden für die psychomotorische Förderung besonders gestalteten Bewegungshallen, auch Einzelförder- sowie Beratungsräume zur Verfügung. „Ein weiterer Schritt zur Barrierefreiheit war der Einbau des Fahrstuhls, der den Kindern auch den Besuch der Räumlichkeiten im Obergeschoss problemlos ermöglicht“, so Stefan Sudeck-Wehr.

Auf die Kinder abgestimmtes Förderprogramm

Durch die tatkräftige Unterstützung der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW ist es dem SPI mit der Errichtung seines Förderzentrums für Heilpädagogik und Psychomotorik gelungen, ein bedarfsgerechtes und in seinen Möglichkeiten optimales Förderangebot für Menschen mit Behinderung in Gütersloh und Umgebung einzurichten.

Kontakt:

SPI Gütersloh
Abteilung Psychomotorik
Holzstr. 14
33332 Gütersloh
Telefon: 05241 222125
www.spi-psychomotorik.de

[Eine im Rollstuhl sitzende männliche Person fährt in ein ebenerdiges modernes Gebäude.]

Die psychomotorische Einrichtung ist für Rollstuhlfahrer ebenerdig erreichbar, in die zweite Etage gelangen die Besucher über den Fahrstuhl.

Ganz ohne Barriere: Margarethe-Eichholz-Heim Aachen

Manchmal geht es nur um wenige Zentimeter

Beispielhaft für Barrierefreiheit: 1967 zogen die ersten Bewohner in das Margarethe-Eichholz-Heim in der Aachener Innenstadt. Zunächst als Altenwohnheim konzipiert, 1990 in eine Altenpflegeeinrichtung umgewandelt, leben hier heute 73 Menschen.

„Von ihnen sind 34 auf den Rollstuhl, 24 auf den Rollator angewiesen und acht sind bettlägerig“, berichtet Geschäftsführerin Gabriele Schlauch. Die Einrichtung ist mittlerweile ohne jede Barriere. „Nachdem 2004 über 70 Prozent der Bewohner in ihrer Mobilität eingeschränkt waren, wurde geprüft, ob es realisierbar ist, die Balkone umzubauen“, erzählt Gabriele Schlauch weiter. „Die Stufen nach außen waren 22 und die innen liegenden Türeinfassungen etwa sieben Zentimeter zu hoch.“

Rücksicht auf die Bewohner

Eben ein typisches Haus der 1960er-Jahre. Mit finanziellen Mitteln u.a. der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW konnte im März 2005 mit den umfangreichen Bauarbeiten begonnen werden. Nach und nach stellte sich heraus, dass nicht nur die Höhenunterschiede beseitigt werden mussten, sondern ebenso die Balkonfläche und -türen erweitert sowie die Brüstung erhöht. Die nächsten Wochen waren für alle Beteiligten eine besondere Herausforderung. Weil die Arbeiten im laufenden Betrieb erfolgten, wurden sie so koordiniert, dass zwischen dem Aus- und Wiedereinzug der Bewohner maximal eine Nacht lag und in der Mittagszeit keine Lärm intensiven Arbeiten durchgeführt wurden.

„Wir haben versucht, die Belastungen für die Bewohner so gering wie möglich zu halten“, erinnert sich Gabriele Schlauch. Im gleichen Zuge wurden die Sozialräume mit Küche so gelegt, dass sie auch mit Rollstuhl und Rollator erreichbar sind. So können alle mobilen Bewohner an den gemeinsamen Aktivitäten, wie Kochen, Backen und Spielen, teilnehmen.

Draußen sein können

Nur ein halbes Jahr nach Baubeginn konnten die Bewohner das erste Mal auf die Balkone. Klara Dörfler freut sich über die Barrierefreiheit: „Ich bin eine Sonnenanbeterin. Am liebsten sitze ich den ganzen Tag in der Sonne, aber ohne meinen bequemen Sessel könnte ich das nicht.“ Immobiler Bewohner können mit dem Bett auf die Dachterrasse oder in den Garten der Sinne gebracht werden.

Kontakt:

Margarethe-Eichholz-Heim gGmbH
Wichernstr.2 - 3
52064 Aachen
Telefon: 0241 75083-300
www.margarethe-eichholz-heim.de

[Eine ältere Dame in einem großen Sessel sitzend redet mit einer jüngeren Dame.]

Dank der umfangreichen Baumaßnahme an den Balkonen kann Klara Dörfler nun die Sonne genießen. Gabriele Schlauch freut sich mit ihr.

[Das linke Foto zeigt ein Gebäude aus den 1960er-Jahren. Das rechte Foto zeigt Arbeiter auf einem gesicherten Balkon. Auf dem Boden liegen kaputte Steinplatten und Werkzeug.]

So sah die Fassade des Gebäudes aus den 1960er-Jahren vor der Renovierung aus. (l.) Während der Umbauarbeiten wurde die Balkonfläche erweitert und die Brüstung erhöht.

Mehrgenerationenhaus Alte Schule Herford-Ottelau ist ein gefragter Treffpunkt

Vorbild über die Stadtgrenze hinaus

„Hier treffe ich interessante Menschen, einige sind mittlerweile echte Freunde“, sagt Nadeschda Raimchen. Für die 71-Jährige ist die „Alte Schule Ottelau“ gelebte Nachbarschaftshilfe und eine beliebte Anlaufstelle.

Eröffnet wurde das barrierefreie Mehrgenerationenhaus im Herforder Stadtquartier Ottelau im September 2008. Das Projekt in Trägerschaft des Deutschen Roten Kreuzes ist in seiner Konzeption bundesweit einmalig. Es ruht auf vier Säulen: Begegnungsstätte für Jung und Alt, Familienzentrum/Kindertagesstätte, Ambulanter Pflegedienst des DRK und im kommenden Jahr 20 barrierefreie Wohnungen für Alt

und Jung. Ralf Hoffmann, Geschäftsführer des DRK KV Herford-Stadt e.V., ist sichtlich stolz: „Mit unserem besonderen Konzept können wir den Menschen in diesem Stadtteil ein Komplettpaket an Hilfen anbieten. Ich bin sicher, dieses Projekt übernimmt über unsere Stadtgrenze hinaus eine Vorbildfunktion.“

Beliebte Begegnungsstätte

Ohne Zweifel wird dieses Modell der Bevölkerungsstruktur im Stadtteil Ottelau besonders gerecht. „Hier leben viele ältere Menschen“, berichtet Ralf Hoffmann. Aus diesem Grunde ist die Begegnungsstätte nun nach umfangreichen Baumaßnahmen barrierefrei. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen das offene Stadtteilbegegnungs-Café, der Mittagstisch für Senioren, Eltern und Kinder sowie die quartiersorientierten, generationsübergreifenden Freizeit-, Bildungs- und Begegnungsangebote.

„Durch das Zusammenleben jüngerer, älterer und Menschen mit Behinderungen soll der Isolation entgegengewirkt sowie ein Beziehungsgeflecht und Möglichkeiten nachbarschaftlicher Hilfe entwickelt werden“, fasst der Geschäftsführer das Ziel zusammen. Durch bestehende Kooperationen mit verschiedenen Einrichtungen wie dem Familienbildungswerk, Beratungsstellen und der Recyclingbörse werden generationsübergreifende Angebote etabliert. Ein besonderer Dank gilt der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, die das Projekt nachhaltig unterstützt hat.

Kontakt:

Mehrgenerationenhaus Herford

Alte Schule Ottelau

Marienburger Str. 10

32049 Herford

Telefon: 05221 689497

www.alte-schule-ottelau.de

[Unter einem Zelt sitzen Menschen jeden Alters, einige halten ein Schild mit der Aufschrift „Starke Leistung für jedes Alter in den Händen“.]

„RUHR.2010 – barrierefrei“

Barrierefrei im öffentlichen Raum: Teilhabe am Leben

Treppen, Stufen, Schwellen, enge Türen, schmale Gänge oder fehlende Leit- und Orientierungssysteme: Hindernisse, die Rollstuhlfahrer und Menschen mit Sinnesbehinderung überwinden müssen, wenn sie beispielsweise eine kulturelle Einrichtung besuchen möchten.

Dabei verpflichten sich in einem Abkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung der Vereinten Nationen die Vertragsstaaten zu Maßnahmen, um barrierefreien Zugang zum kulturellen Leben zu ermöglichen „Das ist eine elementare Voraussetzung für selbstbestimmte Teilhabe am Leben“, sagt Wolfgang Altenbernd, Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege NRW (LAG). Sensibilität und Aufmerksamkeit initiieren Veränderungen, um die Situation zu verbessern: Rampen verlängern, Beschilderungen anpassen, Leitsysteme schaffen, Höranlagen anbieten, Gebärdendolmetscher gestatten,

Textlaufbänder einsetzen. „Auch durch die älter werdende Bevölkerung ist eine barrierefreie Gestaltung unserer Umwelt enorm wichtig“, fordert Wolfgang Altenbernd.

Kultur für Alle

2010 ist die Metropole Ruhr in 53 Städten für ein Jahr Kulturhauptstadt Europas. Die LAG will helfen, dass Menschen mit Behinderung, Ältere sowie junge Menschen aus prekären Lebensverhältnissen an den Veranstaltungen teilhaben können. Mit Unterstützung der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW plant die LAG eine Koordinations- und Beratungsstelle einzurichten, die Ansprechpartner für die verschiedenen Akteure ist. „Allerdings stehen nicht die Großveranstaltungen im Vordergrund, sondern die zahlreichen Events der „local heroes“, erläutert Projektleiter Michael Scheffler. Eine Informationsbroschüre soll dazu beitragen, das Bewusstsein für barrierefreie Gestaltung öffentlicher Bereiche zu schärfen und gleichzeitig Tipps und Empfehlungen bieten. Um die lokalen Veranstalter zu erreichen, werden Informationen im Internet abrufbar sein. Das Informationssiegel „RUHR.2010 – barrierefrei“ enthält unterschiedliche Symbole, die verdeutlichen, welche Veranstaltungen für körperbehinderte und mobilitätseingeschränkte Menschen oder für sinnesbehinderte Menschen (Blinde, Gehörlose und Schwerhörige) zugänglich sind. „Wünschenswert wäre, wenn das Engagement weit über das Kulturhauptstadtjahr hinaus gehen würde“, sagt Michael Scheffler.

Kontakt:

Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Westliches Westfalen e.V.
Kronenstraße 63-69
44139 Dortmund
Telefon: 0231 5483198
www.awo-ww.de

FTB der Evangelischen Stiftung Volmarstein: Technische Hilfsmittel finden

Forschen für ein barrierefreies Leben zu Hause

Computer und Telekommunikationsgeräte sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Für viele Menschen bieten sie eine wichtige Möglichkeit, Kontakt zu anderen Menschen aufzunehmen oder sich zu informieren. Was aber, wenn jemand die Standardgeräte aufgrund seiner alters- oder behinderungsbedingten Einschränkungen nicht nutzen kann?

„Gründe können zu kleine Bedienelemente, kontrastarme Displays, komplizierte Menüführungen und anderes mehr sein“, erläutert Dr. Helmut Heck, Leiter des Bereichs Forschung und Entwicklung am Forschungsinstitut Technologie und Behinderung (FTB) der Evangelischen Stiftung Volmarstein. Mittlerweile gibt es zwar eine Vielzahl von Hilfsmitteln und Software-Programmen, die eine behinderungsgerechte Alternative zu den handelsüblichen PC-Bedienelementen, Monitoren, Tastaturen und Mäusen sind. Aber: „Zunächst ist hier die Hürde der technischen Umsetzung und Anwendung zu überwinden“, so Heck weiter.

Vom Leben gezeichnet

Viele Jahre Suchtmittelkonsum haben ihre Spuren hinterlassen. Viele Betroffene sind nicht nur suchtkrank, sondern ebenso psychisch krank. „Die ersten Wochen und

Monate kümmern wir uns vor allem um die körperlichen Erkrankungen und darum, dass die Bewohner zur Ruhe kommen und sich im normalen Alltag zurecht finden“, so Rolf Marx. Hygiene, regelmäßige Mahlzeiten, Einkaufen, Kochen, Hausdienst, Beschäftigungstherapie, Sport, Freizeitgestaltung, Schuldenregulierung, Klärung von Strafsachen: Auf die Bewohner wartet ein sehr umfangreiches Betreuungsangebot. „Das geht natürlich nur in kleinen Schritten“, erklärt Rolf Marx. „Wir dürfen die Bewohner nicht überfordern.“ Basis für jeden Fortschritt ist vor allem, dass sich die Bewohner mit ihrem Suchtproblem auseinandersetzen. Im Helmut-Gollwitzer-Haus wird Suchtmittelkonsum nicht toleriert. Allerdings werden manche Bewohner rückfällig. Dann setzen sich Bewohner und Betreuer zusammen und versuchen zu klären, wie es zum Rückfall kam, und wie der nächste zu verhindern ist.

Standardgeräte kombinieren

Es ist zu klären, welche Anpassungsmöglichkeiten bereits Standardgeräte und -software vorsehen, welche Hilfsmittel und Alternativbedienungsmöglichkeiten es gibt und welche nicht nur technisch „kompatibel“, sondern für den jeweiligen Nutzer auch sinnvoll kombinierbar sind.

Das FTB arbeitet seit 1991 an spezifischen Forschungs- und Entwicklungsprojekten rund um die Interaktion von Menschen mit Behinderungen und älteren Menschen in und mit ihrer Umgebung. Im Rahmen des Projektes „Barrierefreie Informationstechnik NRW“ (BIT-NRW) entwickelte das Expertenteam um Dr. Heck ein dreistufiges Beratungskonzept. So liefert ein Informationsportal im Internet Problemlösungen, nennt Beratungsstellen und Informationsquellen. Im zweiten Schritt erfolgt eine telefonische oder schriftliche Beratung. Vertiefende persönliche Einzelberatungen können in der dritten Stufe direkt im FTB stattfinden.

„Intelligent“ wohnen

„An einem Beratungsplatz für PC und Telekommunikation probieren Ratsuchende eine Vielzahl von Hilfsmitteln und Software-Lösungsmöglichkeiten aus. Dabei stehen ihnen erfahrene Reha-Wissenschaftler zur Seite“, erklärt Dr. Heck.

Ein weiterer, wenn auch noch nicht sehr etablierter Anwendungsbereich von Informationstechnik ist die „intelligente Haustechnik“. In einer Versuchs- und Demonstrationswohnung sind verschiedene elektronische Geräte installiert, die Sicherheit und Komfort der Bewohner erhöhen.

Betroffene können sich vor Ort über Möglichkeiten des „intelligenten“ Wohnens informieren. „Hier in der realistischen Forschungsumgebung entwickeln wir gemeinsam mit behinderten oder älteren Menschen diese Techniken weiter“, sagt Dr. Heck. „Wir sind auf einem guten Weg.“ Das Projekt BIT-NRW wurde u.a. mit Mitteln der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW realisiert.

Kontakt:

Forschungsinstitut Technologie und Behinderung (FTB) der Evangelischen Stiftung
Volmarstein
Grundschötteler Str. 40
58300 Wetter / Ruhr
Telefon: 02335 9681-0
www.ftb-net.de

[Eine gut ausgestattete Küche mit gedecktem Tisch, an der Seite steht ein Rollstuhl.]

In einer Versuchs- und Demonstrationswohnung können sich Menschen mit Beeinträchtigungen über die Möglichkeiten des „intelligenten“ Wohnens informieren.

Das Forschungsinstitut Technologie und Behinderung (FTB) wurde 1991 von der Evangelischen Stiftung Volmarstein gegründet mit dem Auftrag, moderne Technologien für Hilfsmittel für Menschen mit Behinderungen und alte Menschen sowie deren Betreuer zu entwickeln und dazu beizutragen, dass technische und bauliche Anlagen möglichst barrierefrei gestaltet werden. Neben der Forschung und dem Test neuer Entwicklungen bietet das FTB vielfältige Beratungs- und Informationsdienstleistungen an (und das herstellerunabhängig und für die Betroffenen kostenfrei), denn gute Lösungen sind nur dann nützlich, wenn sie bekannt sind und richtig eingesetzt werden.

Kostenfreies Serviceangebot für NRW-Bürger zu behindertengerechten Computer- und Telekommunikationshilfsmitteln und intelligenter Haustechnik:

- Internet-Portal zur Erstinformation www.ab-nrw.de
- persönliche Beratung, telefonisch und im FTB
- Software TippFixx als Eingabehilfe für Langsamtipper (Download im Service-Bereich des Internet-Portals)

Impressum

Herausgeber:

Stiftung Wohlfahrtspflege NRW

Horionplatz 10

40213 Düsseldorf

Tel.: 0211 8618-3427

Fax: 0211 8618-3159

Internet: <http://www.sw.nrw.de>

Verantwortlich: Wolfgang Heiliger

Konzept | Text | Gestaltung:

www.horschler.eu